

pro natura lokal

2/22

Baselland

Ein Auffangnetz für die Natur



«Networking» für die Natur



Meret Franke
Präsidentin Pro Natura Baselland

Liebe Leserin, lieber Leser

Fühlen Sie sich wohl, dort wo Sie leben, und sind Sie gut vernetzt?

Ein Leben lang knüpfen wir Freundschaften und spinnen um uns herum ein unsichtbares Netz aus Beziehungen. Ein Netz, das uns umgibt und trägt und das uns auffängt, wenn wir fallen. Manche Verbindungen sind dabei stark wie ein Tau, andere Beziehungen hängen an einem seidenen Faden. Manche Menschen mögen ihr Netz lieber locker, andere mögen es eng gestrickt. Ich mag mein Netzwerk sehr, es gibt mir ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit und die Möglichkeit, mich auszutauschen. Jedes Netz, egal wie dicht, braucht Pflege. Dank unseren Möglichkeiten und unserer Mobilität können wir uns sogar treffen, wenn wir mehrere Stunden auseinander wohnen. Aber auch über soziale Netzwerke und im «World Wide Web» sind wir vernetzt.

Für Tiere und Pflanzen ist ein gutes «Networking» ebenfalls wichtig, damit

ein Austausch zwischen Populationen möglich ist und Populationen längerfristig überleben können. Leider ist es in der dichtbesiedelten Schweiz für Tiere oft schwierig, von A nach B zu gelangen. Grosse Tiere wie Rehe und Hirsche werden von Strassen und Wildschutzzäunen aufgehalten, für kleinere Tiere wie Igel stellt schon ein Gartenzaun ein unüberwindbares Hindernis dar. Amphibien brauchen ein Netz aus Feuchtgebieten. Schmetterlinge, die unterwegs sind in einen neuen Lebensraum, brauchen unterwegs die richtigen Pflanzen, um sich zu ernähren und auszuruhen. Und Pflanzen können sich nur ausbreiten, wenn ihre Samen in der Nähe auf fruchtbaren Boden stossen.

Wir nutzen unser Netzwerk als Pro Natura Baselland, um Lebensräume zu vernetzen und den Tieren und Pflanzen die Möglichkeit zu geben, sich sicher fortzubewegen und sich auszutauschen. Das Thema Vernetzung ist uns ein grosses Anliegen, deshalb widmen wir ihm dieses Sonderheft.

Meret Franke

Inhalt

- 2 Editorial
- 3 Von der Theorie in die Praxis
- 7 Beispiele ökologischer Infrastruktur
- 8 Übersicht Vernetzungsprojekte
- 10 Bahnböschungen Homburgertal
- 11 Stromtrassenprojekt
- 12 Naturinventare
- 13 Aktionsplan Glögglifrosch
- 14 Naturpark Baselbiet
- 15 Standpunkt und Spendenaufruf
- 16 Veranstaltungen

Impressum

Basellandschaftliche Sektionsbeilage zum Pro Natura Magazin, Mitgliederzeitschrift von Pro Natura. Erscheint viermal jährlich, davon einmal als Sonderbeilage

Herausgeberin

Pro Natura Baselland

Geschäftsstelle

Pro Natura Baselland
Kasernenstrasse 24
Postfach
4410 Liestal
Telefon: 061 921 62 62
Email: pronatura-bl@pronatura.ch
Web: www.pronatura-bl.ch
Facebook und Instagram: pronaturabl
PC-Konto: 40-8028-8

Redaktion

Florence Brenzikofer (Erlebnisraum Tafeljura), Urs Chrétien, Thomas Fabbro, Meret Franke, Matthias Knecht, Helen Moor (WSL), Marco Moretti (WSL), Martin K. Obrist (WSL), Franziska Studer (Büro Götz), Thomas Zumbrunn

Layout & Satz

Thomas Zumbrunn

Titelbild

Panzersperre zwischen Ormalingen und Hemmiken (Thomas Zumbrunn)

Druck

Schaub Medien AG, Sissach

Auflage

8'500

Lebensraumvernetzung im Anthropozän: Von der Theorie in die Praxis

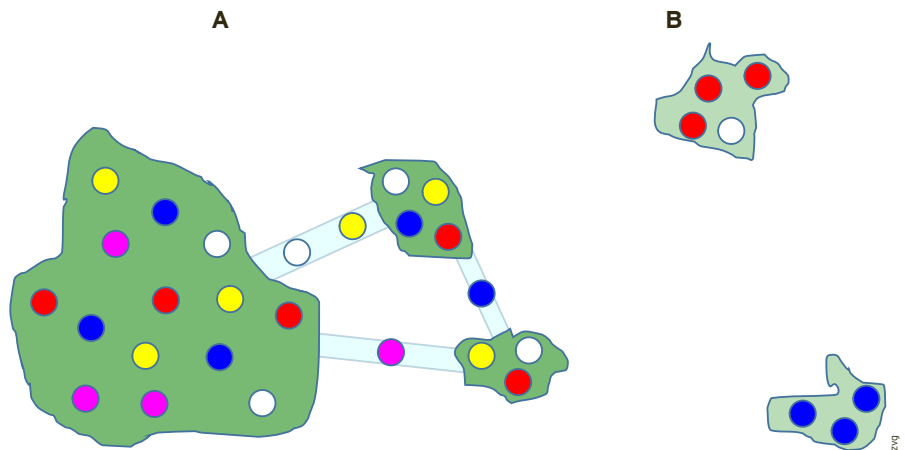
Warum wandern Arten von einem Ort zum anderen?

Alle Lebewesen auf der Erde bewegen sich. Die im Laufe der Evolution entwickelten Bewegungsstrategien sind zahlreich und faszinierend. Das Bedürfnis, sich zu bewegen und fortzubewegen hat verschiedene Gründe. Erstens geht es darum, Partner für die Fortpflanzung zu finden und den genetischen Austausch zwischen Populationen derselben Art zu ermöglichen, indem Individuen (oder Samen, Pollen und Sporen) zwischen Populationen hin und her wandern. Dadurch wird das Risiko des Verlustes von genetischer Vielfalt verkleinert und eine hohe genetische Vielfalt erhalten. Dies ermöglicht wiederum die genetische Anpassung an Umweltveränderungen, einschliesslich des Klimawandels.

Andere Gründe für Organismen, sich zu bewegen, hängen mit den täglichen Bedürfnissen zusammen, z.B. der Nahrungsbeschaffung, dem Aufsuchen von Verstecken oder Brutstätten, der Flucht vor Raubtieren oder der Suche nach geeigneten Umweltverhältnissen. Darüber hinaus gibt es saisonale Bewegungen (Wanderungen), bei denen Individuen von Winterquartieren zu Brutplätzen und Sommerquartieren ziehen, wie im Fall vieler Amphibien. Vielleicht am wenigsten bekannt sind die Bewegungen von Arten, die während ihres Lebenszyklus vom Larven- bis zum Erwachsenenstadium auf verschiedene Lebensräume angewiesen sind. Dies ist beispielsweise bei Totholzinsekten der Fall, deren Larven sich in Totholz in Waldgebieten entwickeln, während die erwachsenen Tiere sich im Offenland von Nektar und Pollen ernähren, sich paaren und dann in den Wald zurückkehren, um ihre Eier wieder im Totholz abzulegen.

Warum sind Lebensraumvernetzungen gerade heute so wichtig?

Bevor der Mensch (*Homo sapiens*) auf-



Schematische Darstellung von zwei Beispielen von Populationen einer bestimmten Art. Die Farbvielfalt steht für die genetische Vielfalt: je mehr verschiedene Farben, desto höher ist die genetische Variabilität. Im Beispiel A wird die genetische Vielfalt selbst in kleinen Populationen durch den Austausch von Individuen zwischen Populationen erhalten (Korridore zwischen Populationen). In Beispiel B ist ein Verlust an genetischer Vielfalt festzustellen, da es keinen Austausch zwischen den Populationen gibt.



Beispiel für die Fragmentierung der Landschaft durch Strassen und die Intensivierung der Landwirtschaft (Autobahnkreuz bei Lausanne).

tauchte, hatte sich die biologische Vielfalt über hunderte von Millionen von Jahren entwickelt – sehr lange Zeiträume, die

man sich nur schwer vorstellen kann. Wenn wir die Dauer des Lebens auf der Erde auf ein Jahr (1. Januar 0:00 Uhr bis



Marcus Schmidt

Damit Bienen die Blüten bestäuben können, müssen sie sich auf der Suche nach Pollen und Nektar bewegen. Lebensraumvernetzungen sind sowohl für das Überleben der Bienen als auch für die Menschen nützlich, damit sie von den Leistungen der Bestäubung profitieren können.

31. Dezember 24:00 Uhr) reduzieren, erscheint der Mensch am 31. Dezember um 23:35 Uhr, d.h. erst 25 Minuten vor Ende des Jahres. In dieser kurzen Zeitspanne hat der Mensch radikale und vor allem extrem schnelle Auswirkungen auf die biologische Vielfalt gehabt. Die biologischen Zeiträume, in denen sich Organismen entwickeln und an neue Umweltbedingungen anpassen können, sind in der Regel viel länger als die schnellen, vom Menschen verursachten Veränderungen.

Als Folge davon befinden wir uns mitten in einer Biodiversitätskrise. Experten sprechen von einem sechsten Massensterben. Auch in der Schweiz ist der Zustand der Artenvielfalt besorgniserregend. Eine der Hauptursachen für den Rückgang der biologischen Vielfalt ist der Verlust an Fläche von Lebensräumen und ihrer Qualität sowie die Fragmentierung der Landschaft infolge der Intensivierung der Landwirtschaft, der zunehmenden

Verstädterung und des immer dichter werdenden Netzes von Verkehrswegen. Der Unterschied zwischen der Geschwindigkeit der vom Menschen verursachten Veränderungen und der biologischen Evolutionszeitskala hat dramatische Folgen für die biologische Vielfalt, insbesondere für spezialisierte Arten mit begrenzter Bewegungsfähigkeit.

In einer zunehmend vom Menschen geschaffenen, durch menschliche Infrastruktur fragmentierten und zusätzlich vom Klimawandel beeinflussten Landschaft sind funktionierende Netzwerke von Lebensräumen unerlässlich, um erstens die Bedürfnisse von Arten während ihres Lebenszyklus zu erfüllen, zweitens Individuen die Möglichkeit zu geben, geeignete oder wiederhergestellte Gebiete zu besiedeln, zum Beispiel wenn sich die Lebensbedingungen ändern, und drittens den Genaustausch zwischen isolierten Populationen gefährdeter Arten sicherzustellen. All dies trägt dazu bei, die Aus-



Tiziano Maddalena



Tiziano Maddalena

Beispiele für grüne (oben) und blaue (unten) ökologische Infrastrukturen, die Bewegungskorridore für Tiere und Pflanzen in der intensiven Landwirtschaft liefern.

Von Schutzgebieten zu Lebensraumvernetzungen und ökologischer Infrastruktur

In den Anfängen des Artenschutzes konzentrierten sich die Massnahmen auf den Schutz von Naturreservaten und Biotopen. Es wurde bald deutlich, dass dies nicht ausreicht, um die langfristige Erhaltung von Populationen zu gewährleisten. Geschützte Populationen in isolierten Lebensräumen sind durch kleine Populationsgrössen, Inzucht und genetische Drift vom Aussterben bedroht. Daraus ergab sich die Forderung, die Vernetzung zwischen isolierten Populationen zu verbessern, um die Bewegung von Individuen und den genetischen Austausch zu gewährleisten. Dies führte zur Schaffung einer Reihe von «Infrastrukturen», die dazu beitragen, die Verbindung zwischen isolierten Populationen zu verbessern. So werden etwa im Landwirtschaftsgebiet Lebensraumvernetzungen gefördert, mit dem Ziel, die oft isolierten Biodiversitätsförderflächen zu vernetzen. Mit der Strategie Biodiversität und dem Landschaftskonzept Schweiz werden die Ziele der Lebensraumvernetzung in einem umfassenderen Konzept der «ökologischen Infrastruktur» integriert. Es werden also nicht nur Lebensräume wie Biotope, wertvolle Naturräume und isolierte

Populationen prioritärer Arten geschützt, sondern möglichst auch die Strukturen gefördert, welche diese Kerngebiete miteinander verbinden.

Ökologische Infrastruktur kann eingeteilt werden in «grüne» Infrastruktur, die an terrestrische Lebensräume gebunden ist sowie «blaue» Infrastruktur, die an Wasser-Lebensräume gebunden ist. Wir meinen, dass zunehmend auch «dunkle» Infrastruktur, die lichtempfindliche, nachtaktive Arten unterstützen soll (siehe Beispiel am Ende des Artikels), in das Konzept der «ökologischen Infrastruktur» aufgenommen werden sollte.

Die Frage, welche allgemeinen Anforderungen an Lebensraumvernetzungen und ökologische Infrastrukturen gestellt werden sollten, wird häufig gestellt. Eine allgemeine Regel gibt es nicht. Sie hängt von den betroffenen Arten und den Zielen ab, die die Vernetzung erfüllen soll (siehe «Warum wandern die Arten von einem Ort zum anderen?»). Lebensraumvernetzung muss die bestimmten ökologischen Bedürfnisse der betreffenden Art(en) erfüllen. Es ist daher wichtig, dass Zielarten bestimmt werden, seien das bedrohte Arten oder Leitarten, die repräsentativ sind für die im Gebiet vorhandenen Lebensräume. Diese Arten werden auch bei der Erfolgskontrolle von Lebensraumvernetzungen eingesetzt.

sterbewahrscheinlichkeit von Populationen und Arten zu verringern und die Fähigkeit zur Anpassung an Umweltveränderungen zu verbessern.

Auch der Mensch profitiert von Lebensraumvernetzung

Lebensraumvernetzungen schaffen bessere Bedingungen für die Bewegung und Wanderung von Arten und fördern so die biologische Vielfalt und damit eine ganze Reihe von Ökosystemfunktionen und -leistungen, die für den Menschen von Bedeutung sind. Die meisten dieser Leistungen ergeben sich aus der Wechselwirkung zwischen Vertretern verschiedener Nahrungsebenen: Insekten bestäuben Pflanzen, Räuber kontrollieren die Anzahl von Schädlingen, und Abfallverwerter zersetzen organisches Material. Vielfältige Interaktionen machen biologische Systeme stabiler und widerstandsfähiger gegen Umweltveränderungen und extreme Ereignisse. Zudem tragen Lebens-

raumvernetzungen dazu bei, das Risiko im Falle von Problemen zu verteilen, insbesondere dort, wo der Raum durch zunehmende Verstädterung und intensive landwirtschaftliche Bewirtschaftung begrenzt ist. Die Förderung von Lebensraumvernetzungen kommt daher nicht nur der biologischen Vielfalt, sondern indirekt auch dem Menschen zugute. Um die ökologische Vernetzung langfristig zu gewährleisten, muss das Netzwerk in einem bestimmten Gebiet so dicht sein, so dass dessen Funktion auch dann gewährleistet ist, wenn Teile des Netzwerkes ausfallen.

Wie man Lebensraumvernetzungen untersucht

Es gibt verschiedene Methoden zur Untersuchung von Lebensraumvernetzungen. Eine Methode ist beispielsweise das Einfangen und Wiedereinfangen von markierten Tieren, z.B. durch die Verwendung von Farben, die auf dem Körper

der Tiere angebracht werden. Fängt man ein markiertes Tier an einem anderen Ort wieder ein als an jenem, wo es markiert wurde, dann zeigt das die Bewegung (Distanz) des Tieres an. Zur Erfassung der Bewegungen von Vögeln, Säugetieren und grosser Insekten kann Radiotelemetrie eingesetzt werden. Dabei wird ein Sender am Tier angebracht, dessen Bewegungen über eine Antenne, welche die vom Sender stammenden Signale empfängt, verfolgt werden. Diese Methode wird häufig verwendet, um grössere Wildtiere wie Luchs, Bär oder Hirsch nachzuverfolgen. Sie wurde auch schon eingesetzt, um die Bewegungen von Igel in Städten zu verfolgen. Damit wurden sowohl bauliche Hindernisse als auch besonders gefährliche oder wichtige Übergangsstellen über Strassen bestimmt. Solche Methoden ermöglichen es, einzelne Individuen in ihren Bewegungen zu verfolgen, Korridore und prioritäre Gebiete zu lokalisieren und in einigen Fällen



Der Einsatz von Radiotelemetrie zur Verfolgung von Huftieren im Schweizerischen Nationalpark.

Literatur

- BAFU (Hrsg.) 2012. Strategie Biodiversität Schweiz. Bundesamt für Umwelt, Bern. Umwelt-Diverses Nr. 1060. <https://bit.ly/3N5NSu8>
- BAFU (Hrsg.) 2020. Landschaftskonzept Schweiz. Landschaft und Natur in den Politikbereichen des Bundes. Bundesamt für Umwelt, Bern. Umwelt-Info Nr. 2011. <https://bit.ly/3ucaYGN>
- BAFU (Hrsg.) 2021. Ökologische Infrastruktur. Arbeitshilfe für die kantonale Planung im Rahmen der Programmvereinbarungsperiode 2020-2024. Version 1.0
- Baur B., Duelli P., Edwards P. J., Jenny M., Klaus G., Künzle I., Martinez S., Pauli D., Peter K., Schmid B., Seidl I., Suter, W. 2004. Biodiversität in der Schweiz - Zustand, Erhaltung, Perspektiven. Wissenschaftliche Grundlagen für eine nationale Strategie. Haupt.
- Berthoud G, Lebeau R.P. & Righetti A., 2004. Nationales ökologisches Netzwerk REN. Schlussbericht. Schriftenreihe Umwelt Nr. 373. BAFU, Bern, 131 S.
- Csencsics D., Aavik T., Hedinger C., Holderegger R., Home R., Keller D., Seidl I., Van Strien M.J., Zurbuchen A., Bolliger J. 2014. Lebensraumvernetzung in der Agrarlandschaft - Chancen und Risiken. Merkblatt für die Praxis 53: 1-8.
- Holderegger R., Segelbacher G. (Hrsg.) 2016. Naturschutzgenetik - Ein Handbuch für die Praxis. Haupt.
- Lachat T., Pauli D., Gonseth Y., Klaus G., Scheidegger C., Vittoz P., Walter T. (Eds.) 2010. Wandel der Biodiversität in der Schweiz seit 1900. Ist die Talsohle erreicht? Bristol-Stiftung und Haupt.
- Widmer I., Mühlethaler R., Baur B., Gonseth Y., Guntern J., Klaus G., Knop E., Lachat T., Moretti M., Pauli D., Pellissier L., Sattler T., Altermatt F. 2021. Insektenvielfalt in der Schweiz: Bedeutung, Trends, Handlungsoptionen. Swiss Academies Reports 16: 1-109.
- WWF Schweiz 2019. Ein Netz für die Biodiversität - Vorschlag und Forderungen zu einer ökologischen Infrastruktur im Mittelland. WWF Zürich, 20 S.
- Fachgruppe Ökologische Infrastruktur: <https://www.oekologische-infrastruktur.ch/>



den Austausch von Individuen zwischen Populationen zu quantifizieren.

Die bei weitem geeignetsten Techniken zur Untersuchung von Lebensraumvernetzungen und insbesondere des Austausches zwischen Populationen sind solche, die auf dem Erbgut (DNA) basieren. Individuen lassen sich genetisch eindeutig identifizieren. Die dafür notwendige DNA lässt sich auch aus winzigen Mengen von Blättern, Samen, Pollen, Kot, Eischalen, Federn und Haaren gewinnen. Mit Hilfe der DNA können nicht nur Individuen, deren Geschlecht und Verwandtschaftsgrad bestimmt werden, sondern es kann auch die Populationsgrösse geschätzt werden und es ergeben sich Informationen zum Austausch zwischen Populationen.

Perspektiven

Mit den raschen Fortschritten auf dem Gebiet der Molekularbiologie wird der Einsatz genetischer Methoden im Naturschutz weiter ausgebaut werden. Damit

wird es möglich werden, die Wirksamkeit der ökologischen Infrastruktur schnell zu überprüfen, um rechtzeitig eingreifen zu können.

Inzwischen werden Theorien und Erkenntnisse aus der Lebensraumvernetzung zunehmend auf sogenannte «sozio-ökologische Vernetzung» angewendet. Sozio-ökologische Vernetzung ist ein vielversprechender Ansatz, der es ermöglicht, komplexe Beziehungen zwischen Biodiversität und Interessengruppen darzustellen und die Gesamtheit der sozialen und ökologischen Faktoren zu analysieren, die die Erhaltung der biologischen Vielfalt und der daraus resultierenden Ökosystemleistungen bestimmen.

Marco Moretti
Helen Moor
Martin K. Obrist

Eidg. Forschungsanstalt für
Wald, Schnee und Landschaft WSL,
8903 Birmensdorf



Graphische Darstellung einer hypothetischen sozio-ökologischen Vernetzung der Bedürfnisse der Biodiversität und der Bedürfnisse der verschiedenen beteiligten Interessengruppen in der Stadt mit dem Ziel, gemeinsame und nachhaltige Lösungen zu finden.

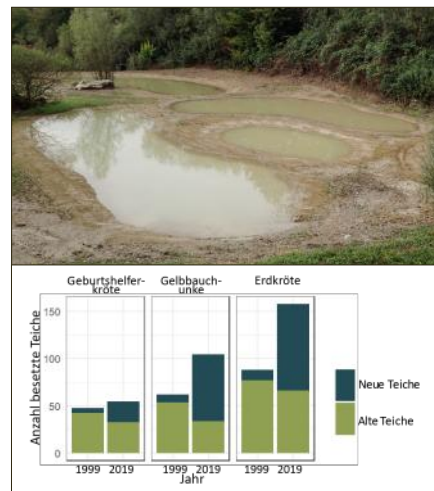
Blau-grüne Infrastruktur für Amphibien

Der Kanton Aargau beherbergt 13 der 19 Amphibienarten der Schweiz; neun davon sind auf der Roten Liste. Als man im Aargau in den neunziger Jahren den Rückgang vieler Bestände feststellte, hat man gehandelt – mit Erfolg. Im Rahmen des kantonalen Amphibienschutzkonzepts wurden hunderte neuer Teiche angelegt. Das hat zu einer grösseren Verfügbarkeit von Lebensraum und zu einer Verdichtung und besseren Vernetzung der Teiche geführt. Im Rahmen der Forschungsinitiative «Blue-Green Biodiversity» wurden die Daten der Amphibien-Zählungen im Kanton Aargau über die letzten zwanzig Jahre untersucht. Die Mehrzahl der Amphibienarten hat vom Teichbau profitiert.

Dank der Besiedelung neu angelegter Teiche haben sich viele Bestände stabilisiert oder verzeichneten eine deutliche

Zunahme. Die Vielfalt der Teiche ist wichtig: manche Arten brauchen konstant mit Wasser gefüllte Teiche, andere Arten lieben hingegen Teiche, die zeitweilig austrocknen und oft von unterschiedlicher Grösse sind. Aber auch die weitere Umgebung der Teiche ist relevant: die Erdkröte beispielsweise besiedelt neue Teiche öfter, wenn im Umland 50-70% Wald vorhanden ist, während grosse Strassen in der Umgebung die Besiedelung beeinträchtigen. Es spielen also sowohl die Anzahl und Dichte der Teiche als auch die Umgebung eine wesentliche Rolle: Amphibien brauchen eine funktionierende blaue und grüne Infrastruktur.

Moor, H., Gossner, M. M., Graham, C., Hobi, M. L., Holderegger, R., Reber, U., Altermatt, F. Logar, I., Matthews, B., Narwani, A., Seehausen, O., Shipley, R. (2021). Biodiversitätsschutz dank Ökosystemübergreifendem Denken. *Aqua & Gas*, 101, 44-49.



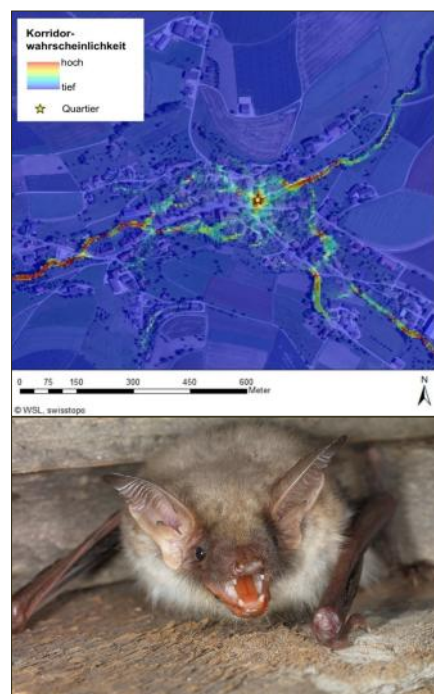
Teichbau schafft neuen Lebensraum für Amphibien und viele andere Arten und trägt somit zur blau-grünen Infrastruktur bei. Dank der Besiedelung neu angelegter Teiche haben die Bestände (Anzahl besetzte Teiche) von Geburtshelferkröte, Gelbbauchunke und Erdkröte im aargauischen Rheintal zwischen 1999 und 2019 zugenommen.

Dunkle Infrastruktur für Fledermäuse

Fledermäuse sind die einzigen aktiv fliegenden Säugetiere. In der Schweiz sind 30 Arten bekannt. Von 26 in der Roten Liste bewerteten Arten sind 15 bedroht (58%). Fledermäuse sind soziale Tiere, die ihre Jungen in «Mutterkolonien» aufziehen, die sich häufig in alten Dachstöcken befinden. In der Abenddämmerung verlassen die Weibchen ihre Kolonie und fliegen entlang bestimmter Flugkorridore zu den Jagdgebieten und Trinkstellen. Über diese Flugkorridore ist nur wenig bekannt. Als nachtaktive Tiere bevorzugen sie, in dunklen Gebieten zu fliegen, geschützt vor möglichen Räufern.

Um ein besseres Verständnis der Flugkorridore von Fledermäusen von und zu ihren Quartieren zu erlangen, untersuchten Martin Obrist von der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL und Kollegen/-innen mit bioakustischen Methoden 25 Quartiere von zwei Arten (Grosses Mausohr, Kleine Hufeisennase).

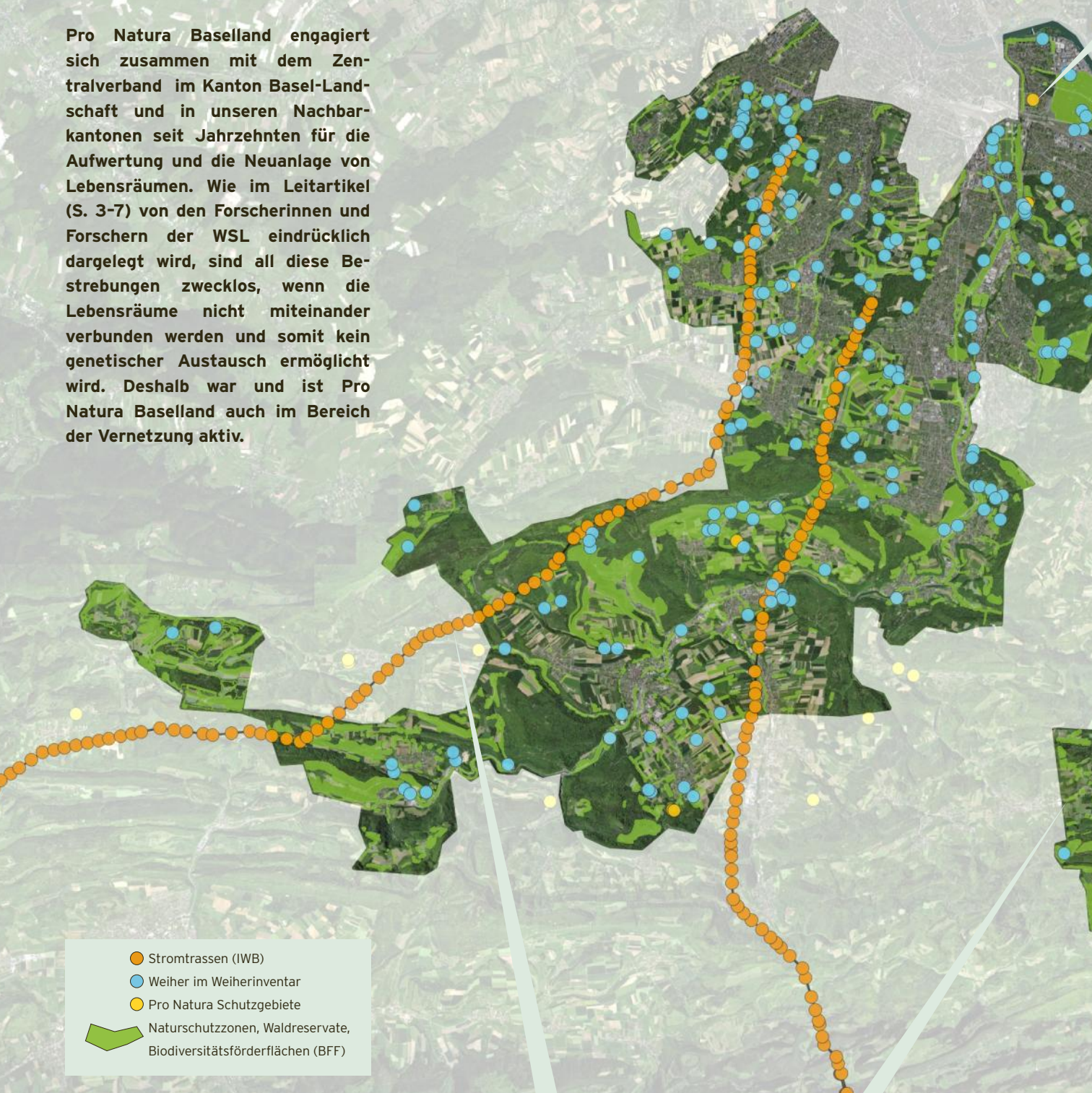
Die Daten wurden anschliessend ausgewertet, um Faktoren zu ermitteln, welche die Flugkorridore von Fledermäusen beeinflussen. Die Dunkelheit, insbesondere das Fehlen von künstlichem Licht, gehört dabei zu den wichtigsten Faktoren. Aber Dunkelheit allein reicht nicht aus, es müssen auch natürliche Strukturen wie Hecken, Waldränder und Bäume vorhanden sein. Die Erfassung solcher dunklen ökologischen Infrastruktur und ihr Schutz vor zunehmender Lichtverschmutzung ist für die Erhaltung vieler Fledermausarten von entscheidender Bedeutung.



Modellierte Flugkorridore am Beispiel des Mutterquartiers der Grossen Mausohren in Beggingen (SH).

Pro Natura Baselland: im Dienst der Vernetzung

Pro Natura Baselland engagiert sich zusammen mit dem Zentralverband im Kanton Basel-Landschaft und in unseren Nachbarkantonen seit Jahrzehnten für die Aufwertung und die Neuanlage von Lebensräumen. Wie im Leitartikel (S. 3-7) von den Forscherinnen und Forschern der WSL eindrücklich dargelegt wird, sind all diese Bestrebungen zwecklos, wenn die Lebensräume nicht miteinander verbunden werden und somit kein genetischer Austausch ermöglicht wird. Deshalb war und ist Pro Natura Baselland auch im Bereich der Vernetzung aktiv.



- Stromtrassen (IWB)
- Weiher im Weiherinventar
- Pro Natura Schutzgebiete
- Naturschutzzonen, Waldreservate, Biodiversitätsförderflächen (BFF)

Inventare

Pro Natura Baselland hat eine Reihe von Naturinventaren erarbeitet (siehe S. 12), die als Grundlage für den praktischen Naturschutz dienen, z.B. Weiherbau, Tagfalterförderung, Bachausdolungen und Böschungsaufwertungen. Hier als Beispiel abgebildet ist das umfangreiche Weiherinventar (blaue Kreise).

Stromtrassen

In einer langfristig angelegten Kooperation mit den Industriellen Werken Basel werden zwei Stromtrassen vom Baselbiet ins Mittelland als Lebensräume und Vernetzungsachsen aufgewertet. Das Pilotprojekt im Mittleren Brandel (Kleinlützel SO) wurde Anfang 2022 umgesetzt (siehe Bericht S. 11).

Gummistiefelland BL

Als letztes Projekt im Rahmen der Aktion Gummistiefelland wurde ein 150 m langes Teilstück des Nunningerbächchli in Bretzwil ausgedolt. Insgesamt wurden 2.75 km Kleingewässer ans Licht geholt. Die Bachausdolungen werden fortgesetzt, z.B. in Arboldswil (siehe Spendenaufruf auf S. 15).

Umweltbildung

Im Naturschutz ist die soziale Vernetzung häufig eine Voraussetzung, um eine ökologische Vernetzung überhaupt umsetzen zu können. In den Jugendnaturschutzgruppen und in Ferienangeboten, z.B. im «WildStadtGarten» in der Hagnau, betreiben bereits die Kleinsten «Networking».

Weiherr

Feuchtlebensräume sind sehr artenreich, aber im Baselbiet selten. Amphibien, wie z.B. der Glögglirosch (siehe Bericht S. 13), sind auf ein dichtes Netz an Weihern angewiesen. Verschiedene Organisationen, darunter auch Pro Natura Baselland, beteiligen sich fortlaufend an der Neuanlage von Stillgewässern.

Panzersperren

In einem Mehrjahresprogramm werden manche dieser linearen Strukturen zu Vernetzungskorridoren und Trittsteinbiotopen aufgewertet. Ein schönes Beispiel befindet sich zwischen Ormalingen und Hemmiken, wo als letzte von vielen Massnahmen eine Hecke gepflanzt wurde (siehe Titelbild).



Hase & Co. BL/SO

Im Rahmen einer 10jährigen Aktion, welche zusammen mit der Sektion Solothurn durchgeführt wird, wurden schon etliche Flächen im Offenland aufgewertet und als Vernetzungskorridore ausgebildet, beispielsweise letzthin durch das Pflanzen von Hecken und Einzelbäumen in Lupsingen.

Spechte & Co. AG/BL

Über die zweite bikantonale 10-Jahresaktion, welche vielseitige und natürliche Wälder zum Ziel hat, haben wir in der Ausgabe 1/2022 von «lokal» ausführlich berichtet. Zur Vernetzung von Wald und Offenland werden z.B. Waldweiden eingerichtet, wie z.B. kürzlich am Dielenberg in Oberdorf.

Böschungen

Im Rahmen des Projekts «Blühende Borde fürs Baselbiet» will Pro Natura Baselland auf die mühsam zu bewirtschaftenden und deshalb häufig vergandeten und verwaldeten Böschungen aufmerksam machen. Über wertvolle Böschungen entlang der Bahnlinie im Homburgertal wird auf S. 10 berichtet.

Wertvolle Bahnböschungen im Homburgertal



Matthias Knecht

An vielen Stellen haben sich in den letzten Jahrzehnten invasive Brombeeren ausgebreitet.



Matthias Knecht

Dieselbe Böschung im Folgejahr: die Brombeeren wurden zurückgedrängt und Schnittgut von der benachbarten Wiese ausgebracht, so dass sich die Blumen wieder ansiedeln können.



Matthias Knecht

Die steilen Bahnborde werden heute mit einem hangtauglichen Balkenmäher gemäht.



Matthias Knecht

Der Wiesen-Salbei ist mit seiner kräftigen Blütenfarbe schon von weitem sichtbar und zeigt an, dass es am Bahnbord wieder mehr Platz für die Natur gibt.

Entlang von Bahnlinien befinden sich Böschungen und Grünflächen, an denen artenreiche Lebensräume vorkommen können, die gleichzeitig eine wichtige Vernetzungsfunktion einnehmen. Schienen und Strassen ziehen sich als lineare Elemente durch die Landschaften und bilden je nach Situation für gewisse Tiere gefährliche oder gar unüberwindbare Barrieren. Gleichzeitig stellen die Grünflächen an Verkehrsachsen aber auch wichtige Vernetzungskorridore für Tiere und Pflanzen dar, entlang derer sich diese ausbreiten können.

Auch im Homburgertal entlang der Bahnlinie des «Läufelfingerli» verstecken sich erstaunliche Naturschätze, die nur dank des beständigen, mehr als 30-jährigen Engagements von Pro Natura Baselland erhalten geblieben sind. Für ein halbes Dutzend Standorte in den Gemeinden Thürnen, Diepflingen, Rümlingen und Läufelfingen konnte Pro Natura Baselland in den 1980er Jahren einen Pflegevertrag mit den Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) abschliessen. Diese Bahnborde wurden aus dem Grünflächenunterhalt der SBB ausgenommen.

Damit wurde eine sorgfältige, den Gegebenheiten angepasste Pflege möglich. Dafür hat sich eine tatkräftige Gruppe von Freiwilligen an die steilen Borde gewagt und dafür gesorgt, dass die artenreichen Blumenwiesen weiterbestehen konnten. Mittlerweile werden diese jährlichen Pflegearbeiten durch die Sozialinstitution ÖKO-JOB ausgeführt.

Pro Natura Baselland lancierte 2013 auch das Böschungsprojekt «Blühende Borde fürs Baselbiet», in dessen Rahmen unter anderem die Bahnborde im Homburgertal nach ihrem ökologischen Wert begutachtet wurden. Die Untersuchungen zeigen, dass die von Pro Natura Baselland gepflegten Böschungen weiterhin beachtliche Naturwerte aufweisen, währendem auf benachbarten, gemulchten Böschungen die Blumenwiesen verschwunden sind. Wo heute auf den ehemaligen Blumenwiesen die Brombeeren, Gehölze und Grasbrachen dominieren, haben es Schlingnattern, Berg-Astern oder Feldgrille natürlich schwer. So konnte Pro Natura Baselland in den letzten Jahren nach und nach weitere Böschungsflächen in den Pflegevertrag aufnehmen und mit zusätzlichen Mitteln aus dem Böschungsprojekt Aufwertungsarbeiten finanzieren.

Die langjährigen Erfahrungen im Homburgertal zeigen, dass die Art und Weise der Böschungspflege entscheidend ist für den nachhaltigen Erhalt von arten- und blumenreichen Wiesen. So reicht es an vielen Stellen nicht aus, nur einmal jährlich zu mähen, da die Standorte nährstoffreicher sind oder weiterhin Problem-pflanzen wie Brombeeren, Nielen und invasive Neophyten vorkommen. Die über Pro Natura Baselland gepflegte Böschungsfläche im Homburgertal ist mittlerweile 1.8 Hektaren gross. Hier kann mit der naturschutzfachlich begleiteten Pflege der Erhalt der Blumenwiesen sichergestellt werden.

Matthias Knecht

Infrastruktur mit Doppelnutzung

Der drastische Rückgang von wertvollen Lebensräumen ist die wichtigste Ursache der aktuellen Biodiversitätskrise. Oft sind von den einst grossflächigen artenreichen Lebensräumen nur noch kleine verzettelte Fragmente verblieben. In diesen Fragmenten leben viele Pflanzen- und Tierarten wie auf einer Insel, ohne sich mit ihresgleichen austauschen zu können. Man spricht von isolierten Vorkommen. Nicht zuletzt darum verlieren viele dieser Restflächen auch bei optimierter Pflege weiterhin an Diversität. Kleine und isolierte Populationen von seltenen Arten sind nämlich aus verschiedenen Gründen sehr anfällig für ein lokales Aussterben.

Vernetzungsachsen

Die Hochspannungsleitungen, die unser Land überspannen, verbinden weit entfernte Gebiete miteinander. Zusammen mit den IWB möchten wir ökologische Aufwertungen entlang der Leitungen umsetzen, damit diese nicht nur für Strom, sondern auch für zahlreiche Lebewesen zu wertvollen Vernetzungsachsen werden.

Alle kennen die Schneisen in den Wäldern, wo alle Bäume und Sträucher in einem Rhythmus von ungefähr 10 Jahren zurückgeschnitten werden, damit sie die Hochspannungsleiter nicht berühren (Niederhaltezone). Dieses sogenannte «auf Stock setzen» wird von einigen wenigen schnellwüchsigen Straucharten sehr gut ertragen. Viele etwas langsamwüchsigerer und für die Biodiversität wertvollere Arten können da nicht mithalten. Daher sind diese Schneisen heute häufig recht artenarm.

Gezielte Aufwertungen

Unsere Aufwertungsmassnahmen setzen nun genau da an. In einem ersten Schritt werden wir auch die Gebüsche zurückschneiden. Seltene, schützenswerte Bäume und Sträucher werden jedoch gezielt vom Rückschnitt verschont. Im Unter-

schied zur bisherigen Praxis wird das geschnittene Material entfernt und auf Asthaufen deponiert. Dies ermöglicht es, die Flächen zukünftig regelmässig und sorgfältig zu pflegen. Die Krautschicht kann partiell gemäht werden und die langsamwüchsigen und meist dornigen Sträucher können lange stehen bleiben. Grobe Rückschnitte werden daher langfristig nicht mehr nötig sein. In der mit ausgewählten Sträuchern durchsetzten Krautschicht kann sich über die Jahre eine blüten- und artenreiche Lebensgemeinschaft etablieren.

Innere Waldränder

In der Regel grenzen sich die Schneisen heute seitlich abrupt vom umgebenden Wald ab. Durch das Ausbilden eines buchtigen und gestuften Übergangs soll die Verzahnung des seitlichen Waldes mit dem Gebüsch- und Krautstreifen gefördert werden. Insbesondere die Übergänge sind nämlich für viele Arten ein besonders wichtiger Lebensraum. So finden zum Beispiel gewisse Arten in den offenen Abschnitten Futter und nutzen die eher geschlossenen Strukturen mit Büschen und Bäumen als Rückzugsort oder zum Brüten. Sogenannte «innere Waldränder» erfüllen dieselben Funktionen wie die Übergänge vom Kulturland in den Wald. Dadurch verbessert sich nicht nur der ästhetische Aspekt, da sich die Schneisen besser in die Landschaft einfügen, sondern auch der ökologische Wert.

In diesen offenen Korridoren sollen jedoch nicht nur viele Arten direkt einen Lebensraum finden, sondern sie sollen auch für viele Arten als Vernetzungsachse dienen. Tagfalter und viele weitere Tier- und Pflanzenarten können entlang dieser vielfältigen Verbindungsachsen wandern. Damit werden die verbliebenen wertvollen Fragmente artenreicher Lebensräume in unserer Landschaft für viele Arten wieder besser vernetzt.

Thomas Fabbro



Christian Aeblerhard

Dicht wachsende schnellwüchsige Sträucher dominieren die Niederhaltezone heute.



Thomas Fabbro

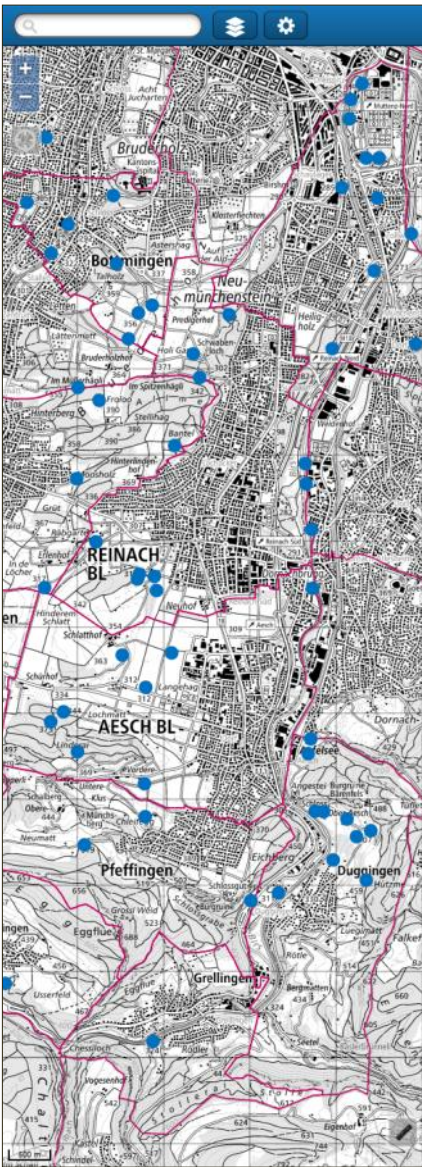
Ein mit wertvollen Sträuchern durchsetzter Krautstreifen, wie er bald auch verbreitet unter den Stromtrassen zu sehen sein soll.

Weitere Informationen, Bilder und Videos:

<https://www.pronatura-bl.ch/stromtrassen>



Inventare als Werkzeuge für praktischen Naturschutz



Laut Duden versteht man unter dem Begriff Inventar die «Gesamtheit der zu einem Betrieb, Unternehmen, Haus, Hof o. Ä. gehörenden Einrichtungsgegenstände und Vermögenswerte (einschliesslich der Schulden)». In Analogie dazu hat Pro Natura Baselland mit der Unterstützung von vielen Freiwilligen in den vergangenen Jahrzehnten für unser Haus «Natur» eine Reihe von Inventaren erarbeitet, welche für das Kantonsgebiet kritische Bestandteile der ökologischen Infrastruktur (siehe Leitartikel) möglichst vollständig und aktuell auszuweisen versuchen.

Die Inventare sind äusserst wertvolle Werkzeuge für Behörden und Naturschutzorganisationen. Sie zeigen nicht nur den Ist-Zustand der für das Überleben unserer heimischen Arten kritischen Lebensräume und Vernetzungskorridore auf, sondern dienen auch als Grundlage für Verbesserungen, d.h. die Aufwertung der ökologischen Infrastruktur. Obwohl die Inventare eine wichtige Grundlage für Vernetzungsprojekte darstellen, sind sie der breiten Öffentlichkeit nicht bekannt, weshalb sie an dieser Stelle wieder einmal ins Bewusstsein gerufen werden sollen.

Weiher

Das Weiherinventar umfasst alle Weiher von nationaler und kantonaler Bedeutung, aber auch eine Vielzahl kommunaler Weiherbiotope. Für jeden Weiher steht ein detailliertes Objektblatt zur Verfügung, welches auch über das WebGIS der kantonalen GIS-Fachstelle (geo)lokalisiert und bezogen werden kann (geoview.bl.ch > Natur u. Landsch. > Weiherinventar). Das Inventar weist Entwicklungspotentiale aus und erlaubt es, Lücken im Netzwerk der Stillgewässer auszumachen und zu schliessen.

Amphibienzugstellen

Das Inventar der Amphibienzugstellen wird von der Amphibiengruppe von Pro Natura Baselland gepflegt und weist für alle Gemeinden bekannte Zugstellen auf, an welchen die Amphibien auf ihrer Laichwanderung gefährdet sind – meist durch Strassenverkehr. Nebst den zu treffenden Schutzvorkehrungen enthält es für zahlreiche Zugstellen konkrete Verbesserungsvorschläge.

Eingedolte Bäche

Im Rahmen der Mehrjahresaktion «Gummistiefelland» dolte Pro Natura Baselland seit 2007 Kleingewässer mit einer Länge von 2.7 km aus. Als Grundlage für die Aktion und zukünftige Ausdolungen wurde ein Inventar der unterirdisch in Rohren verlaufenden kleinen Fliessgewässer erstellt. Das Inventar enthält für jedes eingedolte Gewässer eine Abschätzung des Ausdolungspotentials.

Tagfalter-Hotspots

Die Tagfalterschutzgruppe BL von Pro Natura Baselland hat in ihrer Anfangsphase 120 potentielle Tagfaltergebiete unter die Lupe genommen und 27 Vorranggebiete ausgeschieden. Für jedes Gebiet wurden Schutzziele und Fördermassnahmen definiert, welche seither von der Tagfalterschutzgruppe beharrlich verfolgt bzw. umgesetzt werden.

Böschungen

Pro Natura Baselland hat im Rahmen der Kulturlandaktion «Hase & Co.» der Sektionen Baselland-Solothurn ein umfangreiches Inventar ökologisch wertvoller Böschungen mit Magerwiesenvegetation erstellt. Die Naturwerte, aber auch der Gefährdungsgrad werden ausgewiesen. Im Rahmen derselben Aktion werden die Böschungen Stück für Stück aufgewertet und deren langfristige Pflege sichergestellt.

Thomas Zumbrunn

Auch in der mobilen Ansicht des kantonalen WebGIS (geoview.bl.ch) lassen sich die Standorte der im Weiherinventar erfassten Gewässer lokalisieren. Für den Bezug und das Studium der Objektblätter empfiehlt sich jedoch derzeit noch die Arbeit an einem grösseren Bildschirm.

Alle Inventare online:
<https://www.pronatura-bl.ch/inventare>

Wer hilft beim Aktionsplan für den Glögglfrosch?

Der Glögglfrosch ist eine stark gefährdete Amphibienart, welche seit Jahrzehnten schweizweit starke Bestandeseinbrüche erleidet. Der Kanton Baselland trägt mit seinen vielen Glögglfroschpopulationen eine grosse Verantwortung für die Art.

Die Fachstelle Natur und Landschaft (N&L) beauftragte deshalb das Ingenieurbüro Götz, einen Aktionsplan zur Förderung dieser Amphibienart auszuarbeiten. Ziele des Aktionsplans sind:

1. Bestehende Populationen durch Pflegemassnahmen zu erhalten und zu stärken.

2. Wichtige Vernetzungsachsen zwischen den bestehenden Populationen zu definieren, um den genetischen Austausch der einzelnen Vorkommen zu ermöglichen.

3. In Zusammenarbeit mit Natur- und Vogelschutzvereinen, Landwirten, Landbesitzerinnen und Förstern geeignete Standorte zu finden, wo ökologische Aufwertungsprojekte realisiert werden können.

In den Gemeinden Maisprach und Buus findet die erste Umsetzung eines Vernetzungsprojektes des Aktionsplans statt. Entlang des Waldrandes werden fünf neue Weiher und Landlebensräume für wärmeliebende Arten angelegt. Dadurch können zwei bestehende Glögglfroschvorkommen vernetzt werden. Die Weiher Nr. 1 & 5 liegen in einem kantonalen Naturschutzgebiet und werden vollständig von der Fachstelle N&L finanziert. Der Verein Vernetzte Vielfalt Maisprach (VVM) beantragt die finanziellen Mittel zur Umsetzung der Weiher Nr. 2, 3 und 4 bei diversen Stiftungen.

Die Weiher liegen sowohl im Offenland als auch am Waldrand und bieten somit ein breites Spektrum an unterschiedlichen Lebensräumen. Durch die Weiherkette erhöht sich die Amphibien- und

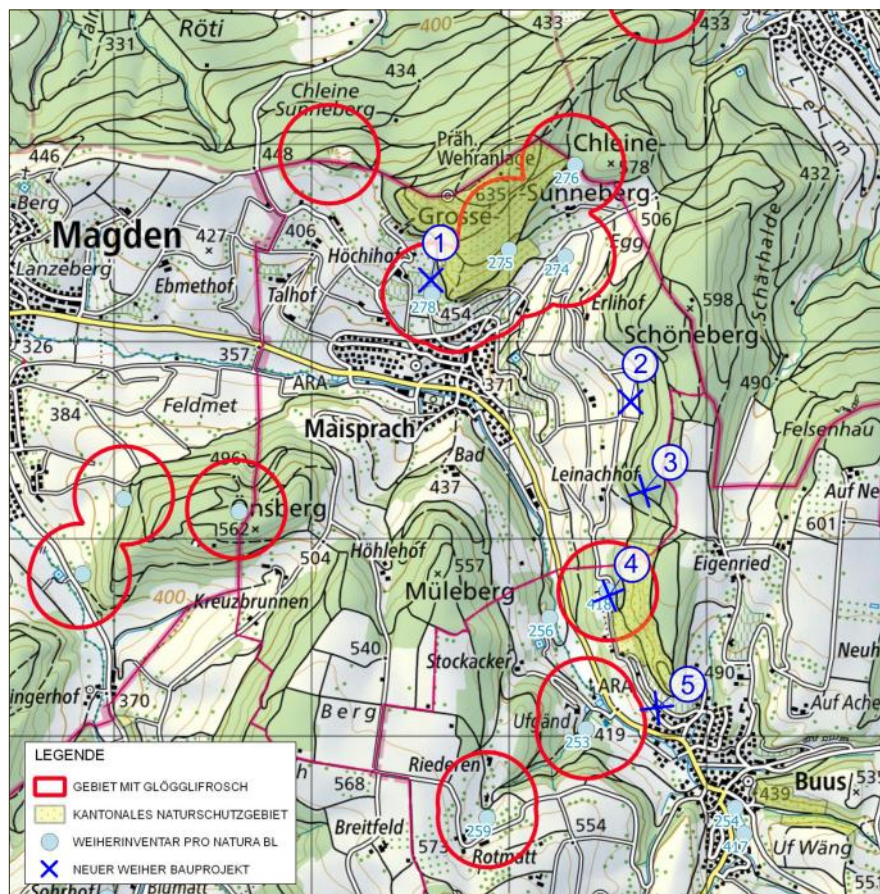
Insektendichte massiv. Damit steigt auch das Nahrungsangebot für Vögel, Reptilien und Fledermäuse. Diese vielfältige Lebensgemeinschaft ermöglicht wiederum das Vorkommen von zahlreichen weiteren Tier- und Pflanzenarten.

Im Rahmen des Aktionsplanes sollen weitere Vernetzungsprojekte im Kanton Baselland entstehen. Interessierte Landbesitzer, Bewirtschafterinnen, sowie Natur- und Vogelschutzvereine dürfen ihre Ideen sehr gerne bei der Autorin melden (franziska.studer@buerogoetz.ch).

Franziska Studer



Glögglfrösche werden auf Hochdeutsch Geburtshelferkröten genannt, weil sie ihre Laichschnur an Land mit sich herumtragen.



Zwischen Maisprach und Buus werden im Rahmen des Aktionsplanes fünf neue Weiher angelegt. Der Weiher Nr. 275 in Maisprach wird saniert, um die bestehende Glögglfroschpopulation vor Ort zu erhalten.

Ein Naturpark fürs Baselbiet



Thomas Zumburunn



ZVG

Die Bestrebung, im Kanton Baselland einen regionalen Naturpark zu erstellen, ist nicht neu: In den Jahren 2009 und 2010 versuchte der Trägerverein «Jurapark Baselland», einen «Regionalen Naturpark von nationaler Bedeutung» als Bindeglied der damals bereits im Entstehen begriffenen Pärke «Jurapark Aargau» und «Naturpark Thal» einzurichten. Doch das Vorhaben scheiterte. Seither ist mehr als ein Jahrzehnt vergangen und nun ist die Zeit reif, um mit frischen Kräften einen Neustart zu vollziehen. Der Zeitpunkt, das Vorgehen wieder anzupacken, ist ideal, da das Bewusstsein für die nahe Umgebung und deren Potential bei der Bevölkerung gewachsen ist. Deshalb nahm der Verein Erlebnisraum Tafeljura das Projekt 2021 wieder auf und es bildete sich eine Projektgruppe. Diese begann mit der Arbeit der Vorprojektierungsphase, in welcher wir uns jetzt befinden.

Ziel ist es, mit dem Naturpark Baselbiet das Oberbaselbiet zu stärken und zusammen etwas zu erreichen. Dabei sollen Lebensräume aufgewertet sowie die heimische Artenvielfalt geschützt und gefördert werden. Die Bildung und die Sensibilisierung stellen eine entscheidende Kernaufgabe dar. Die Natur- und Kulturwerte sollen durch lokal Erlebtes helfen, Zusammenhänge zu verstehen. Und das Wissen um lokale Traditionen

soll die kulturelle Identität stärken und die Schätze des Baselbiets in seiner unverwechselbaren Landschaft sichtbar machen. Von einem Naturpark profitieren sowohl die Natur als auch die Menschen. Er soll nachhaltige Projekte in den Bereichen Natur und Landschaft, Wirtschaft, Bildung und Gesellschaft anstossen.

Nach der Aufarbeitung und Analyse der Erfahrungen aus der ersten Planungsphase ist für die Projektgruppe der enge Austausch mit sämtlichen Interessenvereinigungen ein wichtiger Grundsatz auf dem gemeinsamen Weg, ebenso eine offene Kommunikation gegenüber der Bevölkerung. Ein Naturpark kann nur entstehen, wenn sich Menschen dafür begeistern und an der Gemeindeversammlung für ihn entscheiden.

Gespräche mit Interessenverbänden wie Pro Natura Baselland, dem Bauern- und Obstverband, Baselland Tourismus und vielen weiteren Partnern bildeten für uns einen wichtigen Grundstein in der Startphase. Nur so können Bedenken und Ängste entkräftet werden und die Überzeugung wachsen, dass ein Naturpark nicht einfach ein Konstrukt ist, sondern einen Mehrwert für die gesamte Region bringt. Auch der Austausch mit politischen Vertretungen aus Regierungsrat, Landrat und Gemeinderäten sowie mit dem Bundesamt für Umwelt BAFU und mit den Nachbarpärken war ein zentraler Teil der ersten Aktivitäten.

Durch die Errichtung eines regionalen Naturparks wollen wir aufzeigen, dass die gesamte Region profitieren kann: Das vierblättrige Kleeblatt (Bild) bildet die Gesellschaft, die Ökologie, die Ökonomie und die Bildung ab. Im Zusammenspiel der vier Blätter steht das übergeordnete Ziel, die hohen landschaftlichen, ökologischen und charakteristischen Werte unserer Region für künftige Generationen zu erhalten.



Die Projektgruppe. Vorne von links nach rechts: Florence Brenzikofer, Bettina Fischer, Sandra Strüby. Hinten von links nach rechts: Barbara Saladin, Simon Czendlik, Matthias Buchenhorner.

*Florence Brenzikofer
Präsidentin Erlebnisraum Tafeljura*

Der Naturpark Baselbiet ist eine Chance

Die Bestrebungen des Vereins Erlebnisraum Tafeljura, einen regionalen Naturpark zu errichten, werden vom Vorstand von Pro Natura Baselland sehr begrüsst. Damit im «Naturpark» insbesondere auch für die Natur ein Mehrwert resultiert, muss die Verordnung über die Pärke von nationaler Bedeutung (Pärkeverordnung, Päv) buchstabengetreu umgesetzt werden. In Art. 19 heisst es:

«Zur Erhaltung und Aufwertung der Qualität von Natur und Landschaft sind im Regionalen Naturpark:

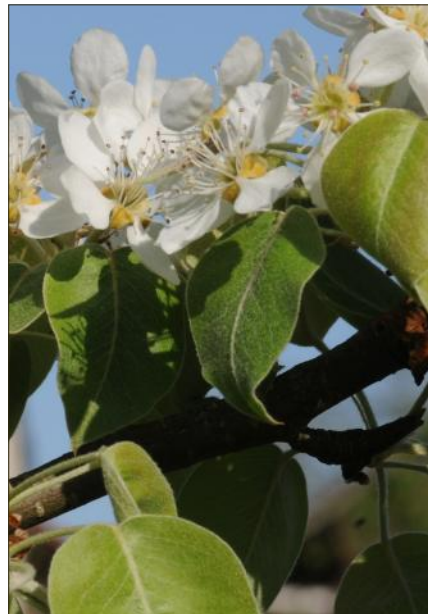
(a) die Vielfalt der einheimischen Tier- und Pflanzenarten, die Lebensraumtypen sowie das Landschafts- und Ortsbild zu erhalten und so weit wie möglich zu verbessern;

(b) schützenswerte Lebensräume einheimischer Tier- und Pflanzenarten aufzuwerten und zu vernetzen;

(c) bei neuen Bauten, Anlagen und Nutzungen der Charakter des Landschafts- und Ortsbildes zu wahren und zu stärken;

(d) bestehende Beeinträchtigungen des Landschafts- und Ortsbildes durch Bauten, Anlagen und Nutzungen bei sich bietender Gelegenheit zu vermindern oder zu beheben.»

Der Vorstand ist zuversichtlich, dass diese Bestimmungen nicht toter Buchstabe bleiben werden und wünscht den Initiantinnen und Initianten bei ihrem ambitionierten Vorhaben viel Erfolg.



Thomas Zumburn

Lasst tausend Bäche fliessen

Mit der Mehrjahresaktion «Gummistiefeland» holte Pro Natura Baselland seit 2007 eingedolte Bäche mit einer Gesamtlänge von 2.75 km an die Oberfläche. Auch wenn die Aktion offiziell abgeschlossen wurde, gehen die Bestrebungen, weitere Kleingewässer im Baselbiet auszudolen, unvermindert weiter.

Eines der geplanten Projekte liegt in Arboldswil. Diesen Sommer wird im Gebiet «Baach» der untere Teilabschnitt des «Baachbächli» ausgedolt. Der im Naturschutz engagierte und leider letzten August verstorbene Landeigentümer Ueli Stohler hatte Pro Natura Baselland vor seinem Tod das Recht zur Ausdolung eingeräumt.

Die Ausdolung des Teilstücks kostet ca.

CHF 45'000. Der Kanton bezahlt von Gesetzes wegen einen Teil. Für den Rest kommen private Stiftungen und Pro Natura auf. Wir würden uns freuen, wenn Sie dieses Projekt mit einem Beitrag unterstützen würden. Besten Dank!



Thomas Zumburn

Jetzt mit TWINT spenden!



QR-Code mit der TWINT App scannen



Betrag und Spende bestätigen



Wiesentouren

Jahresversammlung 2022

Montag, 25. April 2022,

Hagnau Birsfelden:

17.30 Exkursion im «WildStadtGarten»
(Besammlung Eingang Familiengärten)

18.30 Apéro

19.00 Jahresversammlung

Bitte um Anmeldung bis 17. April 2022
an pronatura-bl@pronatura.ch.

Mehr unter www.pronatura-bl.ch/gv22

Exkursionen

Thema Wiese: für Schulklassen und
Gruppen von Mitte April bis Mitte Juni.

Thema Biber: Für Schulklassen und
Gruppen, das ganze Jahr über.

Mehr unter [www.pronatura-bl.ch/
exkursionen-schulen-gruppen](http://www.pronatura-bl.ch/exkursionen-schulen-gruppen) oder bei
meret.halter@pronatura.ch

Jugendnaturschutz Laufental

30.4. A-hoi Schnecken!

14.5. Wilde Pflanzen, Wilde Märt

14.5. Wo «L»?

4.-6.6. Austausch im Bienenstock

25.-26.6. Bergtrekking

30.7.-6.8. Der Olymp ruft

13.8. Spiel & Spass - ein Nachmittag
im Freien

Mehr unter www.juna-laufental.ch

Jugendnaturschutz Baselland

21.5. Bachpuztete

4.-6.6. Pfingstlager: Up in space, up
in the sky

1.-11.8. Sommerlager: Ave Caesar, die
Naturgeweihten grüssen Dich!

Mehr unter www.jnbl.ch

Gemeinsam mit Baselland Tourismus und dem Bauernverband beider Basel führt Pro Natura Baselland auch dieses Jahr die beiden Baselbieter Wiesentouren «Arboldswil-Titterten» und «Dittingen-Laufen» durch. Auf den beiden Wandertouren erfahren die Besucherinnen und Besucher bei Informationsposten via QR-Code viel Wissenswertes und Spannendes über die Wiesen, ihre Bewirtschafter und die Geschichte. Unterwegs können feine lokale Produkte der Landwirte genossen werden.

Ergänzend zu den ausgeschilderten Wiesentouren bietet Pro Natura Baselland Exkursionen für Schulklassen an. Auf den Schulexkursionen wird Fragen rund um den Lebensraum Wiese nachgegangen. Wie entstehen Wiesen? Warum sehen nicht alle Wiesen gleich aus? Hat eine Magerwiese zu wenig «Nahrung»? Und warum sind Wiesen für uns wichtig?

Die Wiesentouren sind von Mitte April bis Mitte Juli signalisiert und präsentie-

ren eine sich ständig ändernde faszinierende Pflanzenwelt. Damit Sie die Touren geniessen und sowohl die geistige wie auch die kulinarische Nahrung gemütlich aufnehmen und verdauen können, sollten Sie sich genügend Zeit nehmen. Da Start- und Zielort nicht identisch sind, sollte die An- und Rückreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln erfolgen.

Ein grosser Dank geht an den Swisslos-Fonds Baselland und die Fondation Sur-la-Croix für die finanzielle Unterstützung sowie an das Ebenrain-Zentrum, die Landwirtinnen und Landwirte und die Gemeinden für die gute Zusammenarbeit.

Weitere Informationen:

www.wiesentour.ch und [www.pronatura-bl.ch/
exkursionen-schulen-gruppen](http://www.pronatura-bl.ch/exkursionen-schulen-gruppen)



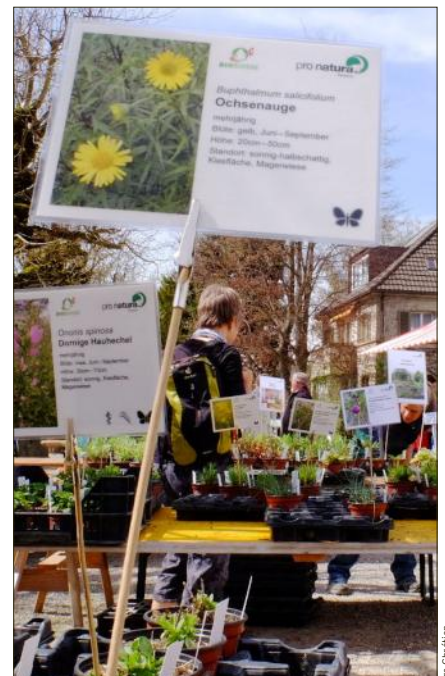
Wildpflanzen- und Kräutermärkte

Die beliebten Wildpflanzen- und Kräutermärkte werden dieses Jahr an 10 Orten im Baselbiet stattfinden. Auf vielfachen Wunsch kann man aber wiederum auch Pflanzen online bestellen und an Depots in Laufen, Oberwil, Pratteln und Liestal abholen.

Die detaillierten Angaben zu den Marktorten, -daten und -zeiten finden Sie auf unserer Webseite.

Märkte und Onlinebestellungen:

www.pronatura-bl.ch/wildpflanzenmaerkte



Urs Chelton